

Leipzig. Die Zeitung erscheint täglich Abends. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Anfertigungsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Rgr.

„Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!“

Uebersicht.

Deutschland. † Aus Schwaben. Die Erholungsstunden. * Dresden. Vererbung des Generalmajors v. Hausen. Ein Selbstmord. — Leipzig. In Sachen Ruge's und des Dresdner Museums. Karlsruhe. Antrag des Abg. Sander. Petitionen aus dem Amtsbezirk Hünfingen. — Neue evangelische Liturgie in Nassau. — Der Militairetat in Lübeck.

Preußen. Der Landtagsabschied für die Provinz Sachsen. — Die Verhältnisse des Zollvereins zum hannoverschen Steuerverein. * Aus Ostpreussen. Polemisches. Köln. Mittelalterliche Gerichtsämter. Der Controvers-Katechismus. Beschlagnahme desselben. Königsberg. Der Proceß gegen Witt.

Portugal. Lissabon. Dlozaga. Die Cortes.

Spanien. * Paris. Die Vertagung der Cortes. Die Königin Christine. Die Vermählungsfrage.

Großbritannien. Der Proceß des Herzogs Karl von Braunschweig gegen den König von Hannover. Der Bischof von Clogher. Feuerbrünste.

Frankreich. Die französische Pressfreiheit. * Metz. Die Bodenzerstörungen.

Niederlande. Rotterdam. Begräbniß des verstorbenen Königs. — Erdbeben in Pulo-Nias.

Schweiz. Dankbare Auszeichnung des kaufmännischen Ausschusses in Zürich. * Bern. Die Jesuitenfrage in Luzern.

Griechenland. Proclamation des Ministerraths.

Türkei. * Konstantinopel. Die Pforte in der griechischen Frage. Misavasha soll sich der nordischen Politik zuneigen. Verbot des Grundbesizes für Nichtunterthanen der Pforte. Zurückberufung in Europa studirender Türken und Kasas.

Nordamerika. Die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Personalmeldungen.

Wissenschaft und Kunst. * Berlin. Die Friedrich-Wilhelms-Universität.

Handel und Industrie. Die Postconvention Preußens mit Oesterreich. * Frankfurt a. M. Eisenbahn. * Potsdam. Eisenbahn. Berlin.

Neueste Nachrichten. Die ostindische Post.

Antündigungen.

Deutschland.

† Aus Schwaben, 31. Dec. Wie ein Volk gewöhnlich seine Stunden der Erholung ausfüllt, ist ein Gegenstand, welcher genauere Beobachtung verdient. Bei uns in Süddeutschland, so weit es mir bekannt ist, und wenigstens in den verschiedenen Städten Schwabens, Baierns und Frankens, die ich zu beobachten Gelegenheit hatte, gehen die meisten Männer, vom höhern Beamten bis zum geringsten Handwerker, in der Regel des Abends ins Wirthshaus, um sich beim Genuße von Bier oder Wein im Gespräche mit den verschiedenen Gästen zu erholen. Früher war diese Sitte auf die Männer beschränkt. Die Frauen blieben zu Hause bei den Kindern oder unterhielten sich in besondern Gesellschaften beim Genuße von Thee oder Kaffee. In neuerer Zeit hat sich, von Baiern aus, wie ich glaube, die Gewohnheit verbreitet, öfter auch die Frauen, nicht selten sogar die Kinder in die Wirthshäuser mitzunehmen. Im Ganzen ist dieses Wirthshausleben im Zunehmen begriffen und hat am Schlusse des vorigen Jahrhunderts mit den Revolutionen begonnen. Es liegt in demselben ein Zeichen unserer Zeit. Auch werden unsere öffentlichen Zustände wesentlich durch dasselbe bedingt. Der Aufwand, welchen der Einzelne dadurch hat, scheint zwar nicht groß zu sein. Bei der überwiegenden Mehrzahl der Gäste bemerkt man keine Unmäßigkeit. Wenn ich aber denselben bei einem Manne von dem gewöhnlichen gebildeten Mittelstande nur auf 12 Kr. des Tages berechne, so macht das, alle Tage des Jahres fortgesetzt, schon beinahe den zehnten Theil des reinen Einkommens einer großen Zahl von dieser Klasse aus und ist meistens dasjenige Geld, welches nach Bestreitung der dringendern Bedürfnisse übrig bleibt für die Zukunft oder zu gemeinnützigen, edlern Zwecken. Auch sinkt der Durchschnitt der jährlichen Ausgabe durchaus nicht im Verhältnisse des geringern Einkommens. Es herrscht hier ein für die weniger Bemittelten verderblicher Sinn nach Gleichheit. Bei Vielen nimmt der Aufwand nicht blos den zehnten Theil des reinen Einkommens weg, sondern oft viel mehr, gewiß oft den vierten oder dritten. Was mit diesem Geld erhalten wird, ersetzt zum mindesten Theil Nahrungsmittel, oder doch nur um Preise, deren Betrag das, was im Hause verzehrt worden wäre, um das Doppelte übertrifft. Der Wein im Wirthshaus ist grade noch einmal so theuer als der im Keller des Hausvaters liegende. So ist es mit allen Genußmitteln. Die großen Abgaben, welche auf die Wirthschaften gelegt sind, machen schon einen bedeutenden Theil dieser Vertheuerung nöthig. Wer täglich in das Wirthshaus geht, zahlt bei dem mächtigsten

Genuß wol drei Mal so viel Abgaben als Der, welcher zu Hause bleibt. Die Wirthshäuser sind die wichtigsten Geldeinnehmer des Staats. Wenn die Wirthshäuser auf den Besuch Durchreisender beschränkt wären, wie es vor 50 Jahren war, so wäre das ein Ausfall in den Einkünften, bei dem mancher Staat nicht bestehen könnte. Die Wirthshäuser und durch diese die Staatsfinanzen ziehen das beste Geld der Menge an sich. Die Wirthshäuser mit ihren freundlichen, glatten Gesichtern sind die äußersten Glieder der immer weiter sich ausbreitenden Arme des Staats.

Doch ist bei dieser Sitte des täglichen Wirthshausbesuchs der Einfluß auf das Geld der geringere. Ich beobachtete neulich die Unterhaltung daselbst. Wir sprachen von Kunst. Als die Unterhaltung lebhaft zu werden begann, kam Einer, der nichts davon verstand und mit Gewandtheit uns auf die Politik zu wenden wußte. Als wir dabei lebhafter wurden, trat Einer hinzu, dem wir uns nicht anvertrauen wollten. Mit einer leichten Wendung verließen wir auch dieses Gespräch und so ging es fort, bis die Stunde zum Nachhausegehen gekommen war. Die Unterhaltung war nicht unangenehm. Das Gespräch, leicht hingleitend über die Oberfläche der Dinge, zerstreute, daß wir unsere Geschäfte, Kasten und Sorgen und uns selbst vergaßen. Aber so ging es nicht blos an dem einen Abend, sondern auch am folgenden. So geht es das ganze Jahr hindurch. Statt sich zu sammeln nach der Anstrengung des Tages, ist das Bestreben, sich im Gespräch zu vergessen, bis die Sinne ermatet in Schlaf versinken. Beim Streben, die Gedanken immer weniger abstoßend, immer mehr zugänglich zu machen, werden dieselben auch immer leichter, leerer, verfließen oft ganz in Worte ohne Sinn. Während aber so die Männer sich zu vergessen suchen, bleiben sie den Frauen und Kindern fremd. Die Frauen sitzen zu Haus, entbehrend der Leitung und Belehrung des Mannes oder finden sich beim Genuße von Thee und Kaffee zusammen und lassen die Gedanken eben so leicht hingleiten, immer leichter und leerer, bis sie nur noch Spiele von Worten sind. So finden Mann und Frau das ganze Jahr keine Zeit, über ihre Bestimmung zu sprechen, über die Erziehung der Kinder, sich selbst kennen zu lernen. Bei diesem Hingleiten über die Oberfläche lernt man niemals auch die Nebenmenschen gehörig kennen, wiewgleich dieselben oft Gegenstand der Rede sind. In einem öffentlichen Orte sah ich vor einiger Zeit einen jungen Mann von edlen Zügen, aber blasser Farbe, in sich gekehrt. Auf meine Frage erfuhr ich, er wohne in meiner Nähe, er sei ein braver Mensch, aber es gehe ihm nicht gut. Näheres vermied der Berichterstatter anzugeben. Er wollte nicht anstoßen bei Einem, dem Jener verwandt ist, besorgt, gehört zu werden. Ich vergaß den Mann. Nach acht Tagen erfuhr ich, er habe sich in der Verzweiflung entleibt. Alle, die ihn kannten, sagten, man hätte gern geholfen und leicht helfen können, wenn er sich entdeckt hätte. Zugleich sagte man mir, er habe mich wenige Tage zuvor aufsuchen wollen, aber nicht getroffen.

So macht der tägliche Besuch der Wirthshäuser das Leben einförmiger, leerer, und die Nachbarn, Ehegatten, Aeltern, Kinder sich fremder, während die Staatsgewalt dieselben immer mehr umschließt. Früher war es doch anders. Vor 50 Jahren noch besuchten das Wirthshaus nur Fremde und einzelne unordentliche, dem Trunke, dem Nichtsthun ergebene Menschen. Der Vater aber, wenn er sein Geschäft geendet, erzählte der Mutter und den Kindern, was ihm an dem Tage begegnet war, was er für uns Brauchbares in den Büchern gelesen hatte. Dann mußten wir ihm erzählen, erhielten Lob und Tadel, Aufmunterung und Warnung, und wurde das ganze Familienleben durchgegangen. Alle Tage gab es etwas Neues, niemals Langweile; wir freuten uns immer auf den Abend. Oft kam auch Besuch zum Vater, Gelehrte und Praktiker. Mir gelang manchmal zu lauschen; Das waren andere Gespräche als jetzt im Wirthshause vorkommen. Die Revolution bewegte damals die Gemüther und belebte die Rede; Keiner aber scheute sich auszusprechen, fürchtete, er möchte belauscht werden und anstoßen; ohne Rückhalt flossen die Worte für und gegen das Ereigniß. Die ersten Gedanken von Freiheit und Ordnung kamen mir damals in den Sinn. Dann kam öfter ein Freund der Naturwissenschaften, der Eisen magnetisch zu machen lehrte, Electrophore fertigte und bis in die späte Nacht hinein über diese Geheimnisse der Natur mit dem Vater sprach. Wir Kinder hörten zu, so weit es uns vergönnt war. Ein Offizier aus Ungarn lag einige Zeit im Quartiere bei uns, um den Landsturm des Odenwaldes zu organisiren, ein Mann, edel von Gesinnung und Geburt; er war bald Freund des Hauses. In den Abendgesprächen ging ihm das Herz auf; er sprach von seiner Heimat, von den Hoffnungen seines Vaterlandes, sagte aber auch oft zum Vater die Worte, die ich nur halb verstand, doch nie vergessen habe: „Wenn ihr einig wäret, so wäre der Feind nicht da, und ihr bräuchtet uns nicht.“ Jedes Vierteljahr kam der Beichtvater als Freund des Hauses und blieb bis zum Abend; hier wurde eine geistliche Prüfung vorgenommen, über Religion und die heiligen Dinge gesprochen, zuerst mit den Aeltern, dann mit uns. In diesen Gesprächen empfand ich die